Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Band: 95 (1998)

Heft: 8

Artikel: Schwellenängste abbauen und zum Handeln ermutigen : offenes Ohr : Sorgentelefon für Bäuerinnen und Bauern

Autor: Martin, Gerlind

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einzelnen Fall gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen suchen und Ziele anvisieren.

«Die Kleinbauern erhalten durch ihren Betrieb automatisch eine Tagesstruktur und sind in die Dorfgemeinschaft integriert. Aus unserer Sicht ist es deshalb viel sinnvoller, wenn von Armut betroffene Kleinbauern ihre Betriebe erhalten können, wenn nötig mit Teilunterstützung durch die Fürsorge. Die Sozialhilfe sollte sich nicht scheuen, zusätzliche Kosten für kleinere Anschaffungen und Reparaturen der Fahrhabe zu übernehmen, wenn ein Kleinbauernbetrieb finanziell unterstützt wird», schreiben auch Monika Baitz, Samar Grandjean und Marliese Rappo in ihrer Diplomarbeit.

Eigentlich müsste ihrer Meinung nach die Diskussion jedoch an anderen Punkten ansetzen: Bei der Frage, warum die versteckte Armut auf dem Land nicht wahrgenommen wird, ob sie nicht wahrgenommen werden «darf». Oder wie es ein Sozialarbeiter, der eine Bauernfamilie betreut, formuliert: «Ich verstehe nicht, wieso für die Bauern kein soziales Netz *vor* der Fürsorge da ist, wo doch die Entwicklung in der Landwirtschaft staatlich gelenkt wird und Milliarden dafür aufgewendet werden.» Wieso hat ein Strafentlassener Anspruch auf Arbeitslosentaggelder, nicht aber ein Kleinbauer, der seinen Hof infolge des politisch gewollten Strukturwandels aufgeben muss?

Charlotte Alfirev-Bieri

Schwellenängste abbauen und zum Handeln ermutigen

Offenes Ohr: Sorgentelefon für Bäuerinnen und Bauern

Zu Beginn ging es in den Anrufen um Vereinsamung, in den folgenden Monaten vor allem um wirtschaftliche Probleme: Das Sorgentelefon für Bäuerinnen, Bauern und deren Angehörige in der deutschen Schweiz ist laut seinen Initiantinnen sehr nötig. Im ersten Jahr wurden gegen 200 Anrufe beantwortet; zwei Drittel der Anrufenden waren Frauen, 62 Prozent der Anrufe kamen aus dem Berggebiet.

Gestartet wurde das Sorgentelefon am 23. Dezember 1996 und Hochbetrieb hat es im Winter. An der Institution Sorgentelefon schätzen viele Anrufende ganz offensichtlich, dass sie ihre Schwierigkeiten «von der Stube aus» besprechen können. Acht ehrenamtlich tätige Beraterinnen und Berater im Alter zwischen 35 und 70 Jahren, wohnhaft in den Kantonen Thurgau, Bern, Zürich, St. Gallen, alle mit der Landwirtschaft vertraut, beantworten abwechslungsweise jeden Montagmorgen Anrufe. Sie sind ebenso anonym wie die Anrufenden.

Die Telefongespräche dauern oft lange, eine halbe Stunde, manchmal eine ganze, berichtet Hildegard Bürgi von den Erfahrungen der BeraterInnen. Die pensionierte Bäuerin aus Schindellegi ist Vizepräsidentin des Vereins Sorgentelefon und macht selber keine Beratungen. Aber sie ist im Bild: Während die Anrufenden in den Anfangsmonaten des Sorgentelefons vor allem über Einsamkeitsprobleme gesprochen hätten, seien bald einmal wirtschaftliche Schwierigkeiten in den Vordergrund gerückt. In den Gesprächen am Sorgentelefon

Sorgentelefon

Das Sorgentelefon für Bäuerinnen, Bauern und deren Angehörige wird über Spenden finanziert. Unterstützt wird es laut Jahresbericht 1997 von kirchlichen, landwirtschaftlichen und sozialen Institutionen sowie durch Spenden von Bäuerinnen und Bauern. Eine Starthilfe von 5000 Franken kam im UNO-Jahr der Armut (1996) vom Eidgenössischen Departement des Innern.

Getragen wird das Sorgentelefon von der schweizerischen reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft, vom schweizerischen Verband katholischer Bäuerinnen, von der schweizerischen katholischen Bauernvereinigung und von der Landwirtschaftlichen Beratungszentrale Lindau. Das Budget 1998 rechnet mit Einnahmen und Ausgaben von gut 18'000 Franken. Vor allem der Posten für die Weiterbildung der BeraterInnen wurde gegenüber dem Startjahr massiv angehoben.

Jeder Anruf auf die Nummer 041/820 02 15 geht ins Seminar- und Bildungszentrum Mattli in Morschach, SZ. Von dort wird der Anruf – für die Anrufenden gratis – umgeleitet zu der jeweils diensttuenden Beraterin oder zum diensttuenden Berater. Die Namen der ehrenamtlich tätigen BeraterInnen sind nicht öffentlich und nur dem Vorstand bekannt. *gem*

Das Sorgentelefon hat die Nummer 041/820 02 15 und ist jeweils am Montagmorgen von 8.15 bis 14 Uhr bedient. Schriftliche Sorgen erreichen die BeraterInnen über die Adresse: Sorgentelefon, Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach.

gehe es oft darum zu klären, wo genau «es klemmt». «Eigentlich wissen die Bäuerinnen und Bauern Bescheid über Beratungsstellen und kennen Organisationen, die ihnen weiterhelfen können», sagt sie. Aber häufig brauche es ein Gespräch mit jemand Aussenstehendem, um einen notwendigen Entscheid zu fällen, um ein Gesuch zu schreiben, um den Weg auf die Beratungs-, zur Fachstelle zu wagen. In gewissen Fällen ermutigen die BeraterInnen die Anrufenden, sich bei der Fürsorge zu melden. Zum Beispiel, so Hildegard Bürgi, wenn die Krankenkassenprämie nicht mehr bezahlt werden kann. Fehle hingegen das Geld für die fällige Rückzahlungsrate eines Investitionshilfekredites, so müsse eine andere Entschuldungsmassnahme gesucht werden.

Angst, die Selbständigkeit zu verlieren

Geht es um wirtschaftliche Probleme, so versuchen die BeraterInnen laut Hildegard Bürgi in erster Linie, die Schwellenängste der Anrufenden abzubauen, sie zum Handeln zu ermutigen. «Bei finanziellen Problemen haben Bäuerinnen und Bauern oft Angst, ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit, ihre Sicherheit zu verlieren – durch diesen Tunnel müssen sie selber hindurch, und das ist sehr schwierig», sagt Hildegard Bürgi. Die BeraterInnen des Sorgentelefons nehmen den Anrufenden nichts ab: Doch sie hören ihnen zu, suchen mit ihnen zusammen nach Lösungen und gangbaren Wegen. Dazu verfügen sie über eine breite Dokumentation von Fachstellen und Organisationen.

Die zunehmenden wirtschaftlichen Probleme in der Landwirtschaft führt die Vizepräsidentin des Vereins Sorgentelefon auf verschiedene Gründe zurück. Der Strukturwandel sei insbesondere für

ältere Bäuerinnen und Bauern menschlich sehr problematisch. Sie hätten keine Möglichkeiten, beruflich etwas anderes zu tun. Hildegard Bürgi beobachtet, dass ein Hof oft wegen der zu hohen Schulden gar nicht aufgegeben werden kann, es sei denn, der Bauer, die Eheleute würden Konkurs anmelden. Die abnehmende Zahlungsmoral (auch unter Bauern) bringe Bauernfamilien zusätzlich in finanzielle Schwierigkeiten. Zwar würden die Direktzahlungen des Bundes jetzt zweimal jährlich ausbezahlt, «doch die Durststrecke ist noch immer lang». Dazu kommen die Preiseinbrüche beim Fleisch, die stagnierenden Viehverkäufe im Alpgebiet, der sinkende Milchpreis: Einbussen, die selbst gesunkene Zinsen nicht auffangen könnten. Genau so wie andere Unternehmer hätten sich auch Bauern in der Hochkonjunktur nicht selten übernommen – etwa «sehr schön und für zu lange gebaut», sagt Hildegard Bürgi. «Investitionsfehler können eben auch bei den Bauern passieren».

Isolation, «Chrampfe», Alkohol

«Materielle Existenzprobleme beeinflussen erfahrungsgemäss stark das Familienleben», schreibt Vorstandsmitglied Daniela Clemenz in einem Artikel, in dem sie die Notwendigkeit des Sorgentelefons hervorstreicht. «Ständige Streitereien um Geld, Rechtfertigungen und Schuldzuweisungen belasten den Alltag. Angesichts der nervlichen Belastung der Existenzgefährdung können versteckte oder verdrängte Enttäuschungen oder Verletzungen ausbrechen und einen tiefen Keil in die Familie treiben.» Mit klaren Worten beschreibt sie den dramatischen Verlauf, den eine Existenzkrise nehmen kann, wenn die Betroffenen sich selber nicht mehr zu helfen wissen und nicht wagen, andere zu Rate zu ziehen: «Bei Existenzkrisen laufen Betriebsleiter vielfach Gefahr, Beziehungen abzubrechen. Sie ignorieren Rechnungen und Mahnungen, meiden das Gespräch mit Leuten, die diese Probleme ansprechen, flüchten sich ins ‹Chrampfen›, aber auch in Alkohol und Depression.» Die BeraterInnen am Sorgentelefon notieren sich jeweils den letzten Satz der Anrufenden. In einem hoffnungsvoll grünen Faltprospekt sind einige abgedruckt, darunter: «Ich glaube, doch noch eine Lösung zu finden.» Jetzt bin ich etwas ruhiger geworden.» «Ich werde weiterkämpfen!» *Gerlind Martin*

Zur Juli-«ZeSo»

«Globalisierung und Sozialpolitik» stand auf der Umschlagseite der Juli-«ZeSo». Die Stichworte passen zwar inhaltlich zum Schwerpunkt dieser Nummer, leider handelt es sich aber um die gleiche Schlagzeile wie bei der März-Ausgabe 1998. Der Titel kam irrtümlicherweise wieder auf die Umschlagseite. Wir empfehlen, das Stichwort «Globalisierung» auf dem Umschlag zu streichen, damit beim Nachschlagen die beiden Nummern unterschieden werden können und nicht eine versehentlich im Papierkorb landet. Für das Versehen bitten wir um Entschuldigung.

Redaktion und Verlag